

2. Jahrg.,
Nummer
9.

Der Elbbote.

Montag,
den 26. Februar
1855.

Beiblatt zur „Sächsischen Elb-Beitung“.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Ludwig Donath in Schandau.

Motto: Glas und Glas, wie schimmern sie nicht, die zerbrechlichen, beide!
Nüßte sie beide. Nur, Freund, baue kein gläsernes Haus.

Bouterwek.

Die Preisstücke.

Novelle von F. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Das Weltgericht.

Ernst hatte sich in die kleine vergitterte Loge neben der Bühne begeben, in welche, einem alten Herkommen gemäß, die Dichter sich zurückzogen, wenn eins ihrer Werke die Feuerprobe der ersten Darstellung zu erleiden hatte. Es war ein düsterer enger Raum, öde und traurig, wie ein offener Sarg. Und wie viel stolze Hoffnungen und Wünsche, wie viel hochflatternde Lebenssträume und Phantasien waren nicht in demselben schon begraben worden, wie oft hatte nicht schon hier ein Herz sich verblutet und eine Seele im Jagfeuer ihren Angstschrei gen Himmel erschleudert. Oder meint Ihr, daß es ein Leichtes ist, mit gebundenen Händen wehrlos und ohne Waffen, außer der Macht des Geistes, dem Geschwornengericht des Publikums gegenüber zu treten? Meint Ihr, daß es ein Leichtes ist, den Urtheilsspruch anzuhören, welcher uns entweder verkündet zu einem Gott, oder uns zu dem Fluch der Lächerlichkeit verdammt?

Ernst fühlte sich demüthig und andächtig zugleich. Er fühlte sich einem Weltgericht gegenüber und mit gefalteten Händen und gesenktem Haupte bat er Gott um Kraft und Muth, den Ausspruch desselben würdig zu ertragen. Diese Stunde hatte über sein ganzes Leben zu entscheiden, das fühlte er, das wußte er. Es war daher für ihn eine heilige, feierliche Stunde, und er trat ihr mit andächtiger Unterwürfigkeit entgegen. Für ihn, welcher sich nicht dazu herabgelassen mit dem Publikum zu intriguen und zu feilschen, für ihn war das Publikum allerdings der unbestechliche, gerechte Richter, dessen Ausspruch er wie ein Gottesurtheil betrachtete.

Er lehnte sein Haupt an die Brüstung der Loge, und mit gefalteten Händen und athemloser Brust blickte er durch das Gitter nach der Bühne

hin, auf welcher eben die erste Scene zu Ende ging. — In dieser Stunde war ihm sein Drama ein Fremdes, Abgelöstes, und wie seine Gedanken und Worte von den Lippen der Schauspieler tönten, kamen sie ihm ganz anders vor, wie er sie gedacht, es war etwas Fremdes, Kaltes darin, etwas Schlagendes, das ihn fürchterlich ängstigte. Die Schauspieler sprachen jeden Satz mit so hohlem Pathos, so falscher Gedehntheit, sie nahmen das Leichte so schwer, und über das Schwere schlüpfen sie mit so oberflächlicher Leichtigkeit hinweg.

Der kalte Angstschweiß stand auf Ernst's Stirne. Es war ihm, als ob sein heiligstes und theuerstes Besitzthum von rohen Mörderhänden zerrissen und zerfleischt würde. Einmal murmelte er ganz leise: „Sie ermorden mein Werk und tödten meine Seele!“ — Dann ward er ganz still und versank tiefer in sich selbst.

Im Publikum herrschte noch immer ein tiefes Schweigen und mit gespannter Erwartung folgte es den Scenen. Man wußte noch nicht, war es Theilnahme oder Gleichgültigkeit, welches das Publikum so stumm sein ließ.

Die Expositions-scene war vorüber und die dramatischen Elemente begannen mehr und mehr sich zu entwickeln. Das Publikum blieb still und lautlos.

Auf der Bühne spielte man eben eine der bedeutendsten und größten Scenen dieses Drama's, und die erste Liebhaberin hatte, bevor sie zu derselben auf die Bühne trat, in der Coullisse zu dem ersten Liebhaber gesagt: „In dieser Scene werden wir entweder rasend applaudirt oder ausgelacht.“

Es war in der That eine sehr originelle, gewagte Scene, pikant in der Anlage, ungewöhnlich in der Ausführung. Es waren ganz neue Gedanken, ganz neue Pointen darin, und man mußte gestehen, daß der Dichter in dieser Scene mit Titanenkraft den Göttermarmor gemeißelt und ein gewaltiges Bild geschaffen, aber ein Bild, welches in seiner Riesengröße Denjenigen, welche nicht die Kraft besaßen, seine Schönheit zu begreifen, als ein Ungeheuer erscheinen mußte. Eine Tochter, welche in